Redaktion, Verlag und Druck,
on R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
monatlich $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 24. Abendblatt. Mittwoch den 15 Januar 1868.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Januar. Es sind jetzt auch hier bestimmte Nachrichten über den Zustand des Grafen Goltz aus Paris eingegangen. Die Operation ist von den Dr. Nelaton und Kolb glücklich vollzogen, das Befinden des Grafen ist günstig und die vollständige Wiederherstellung desselben bald zu erwarten. Man nimmt an, daß höchstens eine 14tägige Vertretung desselben durch den ersten Botschafts-Sekretär Grafen Solms-Sonnenwalde nöthig sein wird. Uebrigens werden jetzt auch in Paris vielfache abentheuerliche Vermuthungen an die Reise des Grafen Goltz nach Berlin geknüpft. So wird u. A. behauptet, daß seine Berichte entgegen den friedlichen Kundgebungen in den offiziellen Kreisen Frankreichs immer sehr allarmirend gewesen seien, was zu seiner Berufung nach Berlin Veranlassung gegeben habe. Es ist auch dieser Nachricht gegenüber nur zu wiederholen, daß die Reise des Grafen vor Allem seinem Gesundheitszustande gegolten hat. — Dem dänischen Gesandten am hiesigen Hofe, Herrn v. Quaade, ist von der dänischen Regierung ein Spezial-Kommissarius zur Seite gestellt, um die Verhandlungen mit Preußen weiter zu führen. Dieselben werden in nächster Zeit wieder beginnen und auf die vorliegenden Streitpunkte näher eingehen. — Nach der „Post" soll die Beförderung des Generals v. Podbielski, des Vertreters des Kriegsministers v. Roon, zum General-Lieutenant in militärischen Kreisen Mißstimmung erzeugt und 8 älteren General-Majoren Veranlassung gegeben haben, beim König ihre Entlassung nachzusuchen. Die Nachricht ist nicht begründet. General v. Podbielski ist nämlich nicht zum General-Lieutenant ernannt, sondern es ist ihm nur der Charakter eines General-Lieutenants beigelegt worden, was bekanntlich ein Unterschied ist. Die Ernennung mittelst Patents zum General-Lieutenant hat gerade aus dem Grunde nicht stattgefunden, daß Se. Maj. der König die gebührende Rücksicht auf die älteren General-Majore hat obwalten lassen, während andererseits die Verleihung des Charakters als General-Lieutenant durch die Umstände gerechtfertigt ist, da General v. Podbielski nicht nur Bevollmächtigter Preußens im Bundesrath, sondern auch Vertreter des Kriegsministers ist. Da unter diesen Verhältnissen an eine Zurücksetzung der älteren General-Majore nicht zu denken, ist von Seiten derselben, die übrigens alle zu den besten und bewährtesten Kräften der preußischen Armee gehören, ein Entlassungsgesuch überhaupt auch nicht eingereicht worden. — Unsere früheren Mittheilungen über eine direkte Verständigung der zunächst Betheiligten in der italienischen Frage gewinnen auch nach Nachrichten aus hiesigen wohlunterrichteten Kreisen immer mehr an Bestand. — In Betreff der Gesellschaft der Fenier steht jetzt fest, daß es eine republikanische Verbindung ist, die auch Verzweigungen in andern Staaten und namentlich Verbindungen mit der Revolutionspartei in Frankreich hat. — Die jetzt von Seiten des Centralbüreaus des Zollvereins veranstaltete Zusammenstellung des Waarendurchgangs durch sämmtliche Staaten des Zollvereins während des Jahres 1866 zeigt, daß der Zollverein und namentlich Preußen einen sehr geringen Waarendurchgang gehabt haben, woraus mit Recht der Schluß zu ziehen ist, daß bei der in unserm Vaterland auf so bedeutender Höhe stehenden Industrie der Waarendurchgang nicht gedeihen kann. Der Durchgang bezog sich besonders auf solche Waaren, bei welchen die deutsche Industrie nur wenig oder gar nicht konkurrirt, als auf Bodenerzeugnisse, die hier nicht gedeihen (Kaffee, Reis, Cacao, Gewürze aller Art, Südfrüchte, Baumöl, Thee, französische und andere Weine), ferner auf Vieh, das besonders aus Oesterreich kam und nach Frankreich, England u. s. w. ging; Wolle, die gleichfalls meist aus Oesterreich kam und fast ausschließlich nach Frankreich und England verführt wurde; Rohmaterial (Taback und Roheisen) und Nahrungsmittel (Getreide, Hülsenfrüchte, Heringe, Fleisch, Käse u. s. w.) und auf Halbfabrikate (unbedruckte baumwollene und wollene Waaren, Leder, Felle, geschmiedetes Eisen in Stäben, rohe Leinwand u. s. w.). Nur einzelne Fabrikate, deren Erzeugung sich unsere Industrie aus lokalen oder sonstigen Gründen im weitern Umfange nicht zuwendet (unter ihm Glas aller Art, Strohhüte, Cigarren u. s. w.), haben eine nennenswerthe Durchfuhr aufzuweisen.

Berlin, 14. Januar. Se. Majestät der König hatte Dienstag Vormittag eine längere Unterredung mit Sr. K. Hoheit dem Prinzen August von Würtemberg und empfing alsdann Se. Hoh. den Herzog Elimar von Oldenburg, welcher sich verabschiedete und Abends nach Petersburg abreiste, um dort in der Familie Sr. Kais. Hoh. des Prinzen Peter von Oldenburg einer Vermählungsfeier beizuwohnen. Hierauf folgten die Vorträge des Polizeipräsidenten v. Wurmb, des Hausministers v. Schleinitz, der beiden Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, des Chefs des Militärkabinets v. Treskow. Nachmittags machte Se. Maj. der König eine Ausfahrt und konferirte vor dem Diner mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck. Abends erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in der Soirée der Frau Oberhofmeisterin J. Maj. der Königin Gräfin v. d. Schulenburg.

— Gestern Nachmittag wurde im auswärtigen Amte eine Minister-Konferenz abgehalten.

— Nach der „Kreuz-Zeitung" haben zu dem diesjährigen Ordensfeste sämmtliche Damen des Louisen-Ordens Einladungen erhalten.

— Im Herbste d. J. findet wieder hier in Berlin eine große Kunstausstellung statt. Die Monate September und Oktober sind dafür in Aussicht genommen und die K. Akademie der Künste wird später die erforderlichen Bekanntmachungen über den Einsendungstermin u. s. w. erlassen. Die erste Kunstausstellung fand hier in Berlin 1786 statt.

— Der Leipziger Schriftstellerverein hat eine Eingabe an die Ministerien des Innern und der Justiz eingereicht, in welcher um Verweisung der Preßvergehen an die Geschworenengerichte und um Abschaffung der Zeitungskaution gebeten wird.

— Die Fraktion der Fortschrittspartei berieth gestern Abend über die Nothstandsfrage und beschloß, zunächst zu beantragen: einen Klassensteuer-Erlaß für die drei untersten Klassen und einen Grundsteuer-Erlaß, soweit die Steuer monatlich nicht über 10 Sgr. beträgt, auf 6 Monate. Sie will die übrigen Fraktionen zur Unterstützung des Antrages auffordern.

— Vom Jahre 1868 ab ist die Bekleidung, wie solche bereits von den Offizieren und Mannschaften des Regiments des Gardes du Corps getragen wird, in weißen Beinkleidern und langen altbrandenburgischen Stiefeln mit Anschnallsporen bestehend, als etatsmäßige Tracht für sämmtliche Kürassier-Regimenter der Armee befohlen worden.

— Die mannigfach ungenauen Nachrichten, welche verschiedene Zeitungen über den Brand bringen, welcher in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. das Haupt-Gebäude des General-Kommandos in Schleswig eingeäschert hat, geben die Veranlassung zu nachstehender auf zuverlässigen Ermittelungen beruhenden Berichtigung: Kurz vor 2 Uhr Nachts erwachte einer der Dienstboten des kommandirenden Generals in seiner den sogenannten rothen Salon gegenüber belegenen Stube von eindringendem Rauche. Er weckte sofort die Bedienten, forderte den am hinteren Eingange stehenden Posten auf, Feuerlärm zu machen, und meldete dann dem General das Geschehene. Dieser, schnell angekleidet, eilte nach seinem Arbeitszimmer. Auf dem Wege dahin fand er in den angrenzenden Zimmern des rothen Salons nur wenig Rauch, in letzterem aber einen so erstickenden heißen Qualm, daß er nur mit großer Anstrengung und Beschwerde denselben längs der Fensterreihe zu durchschreiten vermochte. Erst hierauf kamen zufällig 2 Offiziere herbei, die, von dem Posten benachrichtigt, sofort die Haupttreppe hinaufeilten und durch den unter der Flurthür des rothen Salons hervordringenden, den Flur erfüllenden dicken Rauch sofort darüber klar wurden, daß der Sitz des Feuers im genannten Salon sei. Je weniger vor oder hinter dem Palais bis dahin etwas von Feuerschein zu bemerken gewesen war, um so mehr hielten sie sich für versichert, daß das Feuer sich noch leicht bewältigen lassen werde. Da der rothe Salon, wie gewöhnlich, von innen verschlossen, der Schlüssel zu dem daneben liegenden Eßzimmer aber augenblicklich nicht zur Hand war, so riefen sie nach einem Beile, um die Salonthür zu erbrechen, und nach Wasser. Als sie geeignete Instrumente erhalten, sprengten sie die Salonthür auf, es strömte ihnen aber sofort ein so dicker, betäubender Rauch entgegen, daß sie schlechterdings nicht eindringen konnten, vielmehr sich von der Thür zurückziehen mußten. Auch durch das inzwischen von einem Bedienten geöffnete Eßzimmer konnten sie nur bis zur Verbindungsthür zwischen dem Eßzimmer und rothen Salon vordringen, da ihnen beim Oeffnen derselben der gleiche heiße Qualm entgegenströmte. Erst jetzt half der eine der beiden Offiziere aus der Arbeitsstube des Generals einen Schreibtisch über den Flur und die Haupttreppe hinabbringen. Ein zweites Hinaufdringen machte der inzwischen immer dichter gewordene Qualm unmöglich. Da die kleine Seitentreppe eben so wenig mehr zu betreten war, und Leitern von genügender Höhe und Stärke in diesem Zeitpunkte nicht zu erlangen waren, so mußte nunmehr das obere Stockwerk der Gewalt des Feuers, das jetzt in hellen Flammen ausbrach und mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit sich über den ganzen Oberflur verbreitete und auch beide Treppen ergriff, überlassen werden. Nur aus den Parterre-Räumen und dem Souterrain konnten noch Möbel und Hausrath gerettet werden. Die beiden links und rechts vom Hauptgebäude hinten heraus stehenden Seitengebäude wurden zwar geräumt, aber, da der Wind die Funken meist zwischen dieselben hindurchtrieb, von dem Feuer nicht ergriffen. Was die Entstehungs-Ursache des Feuers anbelangt, so ist zu bemerken, daß der rothe Salon am 3. d. M. das letzte Mal und nur sehr mäßig geheizt worden war, und daß der General selbst um $10\frac{1}{2}$ Uhr am Abende des 6. diesen Salon im Finstern durchschritt, ohne etwas von Brand- oder Gasgeruch zu spüren. Wohl aber hatte er, als er dabei das Eßzimmer durchschritt, ein Geräusch in der Nähe der Ausgangsthüre zu vernehmen geglaubt, sich aber, nachdem er weder auf seinen lauten Anruf, wer da sei, noch auf seine persönliche Untersuchung des Zimmers irgend etwas bemerkt, dabei beruhigt, daß das Geräusch vom Flur hereingeschallt sei. Um $1\frac{3}{4}$ Uhr hat der vor dem Gebäude stehende Posten ein Fenster des rothen oder Eß-Salons, öffnen hören und eine menschliche Gestalt, deren Kopf eine weiße Frauenmütze trug, sich herausbeugen und nach dem Erblicken des Postens sich lautlos zurückziehen sehen. Endlich ist am 7. d. Mts. früh gegen 10 Uhr in der in einem der Seitengebäude über den Pferdeställen liegenden ausgeräumten Stube der Stabs-Ordonanz vor dem Ofen Werg und Seegras, Holzkohlen, klein gemachtes Holz und einige Theile eines zerbrochenen Stuhles aufgehäuft und das Werg angesengt gefunden worden.

Berlin, 14. Januar. (Haus der Abgeordneten.) 28. Sitzung. Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $10\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertische: Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg und mehrere Regierungs-Kommissare. Später Finanzminister Freiherr v. d. Heydt. — Auf der Tagesordnung steht die Vorberathung des Etats des Ministers des Innern. Nach Vorschlag des Präsidenten soll die allgemeine Besprechung mit der Berathung des Tit. 1 der Ausgaben verbunden werden. — Zur Einleitung der Berathung giebt der Regierungs-Kommissar, Geh. Regierungsrath Wulfshein, eine allgemeine Uebersicht über die Einrichtung des Etats, besonders mit Rücksicht auf die neuen Provinzen. — Zu Tit. 2 der Einnahmen (aus der Provinzial-Verwaltung) bemerkt Abg. Dr. Glaser, daß der Etat nicht nur verbesserungsfähig, sondern auch verbesserungsbedürftig sei. Man müsse dahin streben, daß die Lasten von dem Volke überall mit gleichen Schultern getragen würden; man müsse aber auch dahin streben, daß die Ausgaben gleichfalls gleichmäßig nach allen Seiten hin vertheilt werden. Für die Provinzialzwecke müßten zunächst die betheiligten Provinzen, Kreise und Gemeinden aufkommen, und nur ausnahmsweise der Staat. Redner wünscht die Aufstellung allgemeiner Grundsätze für den Provinzial-Haushalt. — Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) vertheidigt hier seinen schon früher erwähnten Antrag, wonach die Staats-Regierung aufgefordert werden soll, die Taxe für die Jagd- oder Waffenscheine für die ganze Monarchie gleichmäßig zu regeln, den Betrag der Taxe aber der Kasse der betreffenden Gemeinde zuzuwenden. — Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Die Regierung sei mit dem Antrage des Abg. Dr. Braun und deren Motivirung einverstanden. Er bemerkt nur in Bezug auf die Ausführung, daß das Institut der Jagdscheine ein Theil der Jagdpolizeigesetzgebung sei und daß die Höhe der Summe des Betrages für einen Schein am besten zu fixiren sein würde, wenn eine Revision des Jagd-Polizeigesetzes vorgenommen wird, die so weit vorbereitet sei, daß sie dem nächsten Landtage vorgelegt werden könne. Was den zweiten Theil des Antrages anlange, so werde die Regierung in den nächsten Tagen einen dahin gehenden Gesetzentwurf vorlegen.

Abg. Dr. Braun zieht hierauf seinen Antrag zurück. — Bei Tit. 2 (Polizei-Verwaltung) macht ferner der Abg. Dr. Virchow auf die enorme Steigerung der Einnahme „aus dieser an sich so wenig angenehmen Quelle" aufmerksam, gegenüber der Erfahrung, daß die Kriminal-Polizei gerade keine glänzenden Erfolge aufzuweisen habe. Eine Menge von schweren Verbrechen bliebe unentdeckt. Er könne im Einzelnen nicht nachweisen, wodurch die kolossale Steigerung der Einnahme erklärt werden könne; er glaube jedoch, daß dieselbe eine Verminderung erleiden würde durch die freiwilige Erziehung, welche das Publikum in sich vornehme. — Reg.-Komm. Geh. Reg.-Rath v. Kehler: Es seien namentlich erhebliche Verbesserungen des Fuhrwesens vorgenommen und dabei viele Kontraventionsstrafen eingezogen. Die Zahl der Beamten der Kriminal-Polizei sei zu gering, weshalb eine Vermehrung derselben beantragt werde. Daß manche Verbrechen unentdeckt bleiben, hänge nicht von den Beamten ab. — Abg. Heise: Mit bloßen Polizeimannschaften lasse sich eine Kriminalpolizei nicht üben; dazu gehörten Kräfte, welche nicht eigentliche Polizeibeamte zu nennen seien und diese müßten remunerirt werden. Streiche das Haus aber die Fonds zu dieser Remunerirung, so nehme es der Regierung die Mittel, segensreich zu wirken. Die Steigerung der Einnahmen spreche dafür, daß die Thätigkeit der Polizeibeamten jetzt mehr in Anspruch genommen werde, als früher. — Abg. Dr. Virchow: In Berlin gebe es eine Reihe von Polizei-Verordnungen, von denen jeder Polizeibeamte sage, daß sie unausführbar seien. Die Polizei werde auch nicht gleichmäßig geübt. Das Bestreuen der Bürgersteige bei Glätte werde den Privatleuten gegenüber sehr strenge geahndet, bei öffentlichen Gebäuden nicht. — Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Es scheine, als ob die Steigerung der Einnahmen mit seiner Amtsthätigkeit in Verbindung gebracht werde. Er müsse bemerken, daß es eine ganz unbestreitbare Thatsache sei, daß die bei Weitem größte Mehrzahl der Kontraventionen in dem gesteigerten Verkehr ihren Grund hätten. Die neue Fahrordnung habe z. B. eine Menge Vorschriften nothwendig gemacht; er kenne eine Menge Städte, aber nirgend werde so schlecht gefahren, als in Berlin. Was das Streuen der Bürgersteige anlange, so sei gerade das K. Opernhaus mit namhaften Strafen belegt worden, weil das Trottoir davor nicht bestreut war. Die Behauptung, daß eine große Menge schwerer Verbrechen nicht entdeckt werde, sei unrichtig; Jedermann kenne die Fälle, welche nicht entdeckt worden seien. Die Kriminal-Polizei durch ihre Beamten allein könne unmöglich das leisten, was man von ihr verlange; sie müsse Verbindung im Publikum haben. Leute, welche zu diesem Zwecke sich bezahlen ließen, gäben keine Quittung und deshalb sei der geheime Fonds nothwendig. — Abg. v. Hennig verweist darauf, daß der Etat für diese Zwecke 92,000 Rt. nachweise. — Abg. v. Benda rügt Mängel der Fahrordnung. — Der Minister des Innern erwidert, daß die Fahr-Ordnung zum Ressort des Handelsministeriums gehöre. Er habe das Seinige dazu gethan, sie zu bessern.

Zu Tit. 3 (Verwaltung der Straf-, Besserungs- und Gefangenen-Anstalten) erklärt Abg. v. Hennig: Er könne diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne mit einigen Worten die wichtige Frage des Verhältnisses der unfreien zur freien Arbeit zu erörtern. Er finde allerdings keinen Ausweg aus dieser Kalamität und könne keine Vorschläge machen; ihm scheinen aber die Strafanstalten besser zu sein, in denen ein geringerer Gewinn erzielt werde, denn diese machten den freien Arbeiten keine Konkurrenz, und darauf müsse der Staat achten. — Regierungs-Kommissar, Ober-Regierungsrath v. Eichhorn: Die Konkurrenz der Arbeit in den Gefangenen-Anstalten mit der freien Arbeit habe so große Bedenken nicht. Es halte erfahrungsmäßig überaus schwer, Arbeiten für die Gefangenen in den Anstalten zu erhalten, und daraus gehe schon hervor, daß die Arbeiten in den Anstalten nicht so lohnend seien, wie sie erscheinen. Daß die Gefangenen beschäftigt werden müßten, sei zweifellos. — Abg. Dr. Eberty bezeichnet es als im hohen Grade nothwendig, die Gefangenen nicht mit fabrikmäßiger Thätigkeit zu beschäftigen. — Abg. Strosser (Strafanstalts-Direktor in Herford): Die Strafanstalten müßten sich nach einer fabrikmäßigen Thätigkeit umsehen, welche der nächsten Umgebung nicht schade. Der geringere oder bessere Verdienst einer Strafanstalt hänge von verschiedenen Umständen ab. Was die Beschäftigung der Gefangenen mit ländlichen Arbeiten anlangt, so sei dieses sehr schwer ausgeführt, da man den meisten Gefangenen das dazu erforderliche Vertrauen nicht schenken könne. — Abg. Rothe: Die Frage sei von Wichtigkeit, wie durch die Arbeit auf die Besserung der Gefangenen am besten eingewirkt werden könne. Dazu ereignete sich die ländliche Arbeit am meisten. Es gehörten jedoch dazu besondere Terrain-Verhältnisse. Wenn es der Regierung gelänge, mit den Strafanstalten Ackerbau-Kolonien zu verbinden, so würde dadurch sehr viel erreicht werden können.

Zu Tit. 4 (Verwaltung der Regierungs-Amtsblätter und der damit verbundenen „Oeffentlichen Anzeiger") liegt folgender Antrag des Abg. Dr. Becker vor: „die Königliche Staatsregierung aufzufordern, die Einrückungsgebühren von Bekanntmachungen und Anzeigen, welche gesetzlich oder in Folge obrigkeitlicher Anordnung auf Kosten von Privatpersonen oder Korporationen in die zu den Amtsglättern gehörigen „Oeffentlichen Anzeiger" aufgenommen werden auf 2 Sgr. für die durchlaufende Zeile und auf 1 Sgr. für die gespaltene Zeile herabzusetzen." — Reg.-Komm. v. Wulfshein: die Regierung könne im Augenblicke eine bestimmte Erklärung über diesen Antrag nicht abgeben und noch weniger sich mit demselben einverstanden erklären. Der Ausfall, der dadurch herbeigeführt werde, lasse sich noch nicht übersehen, es müßten erst Ermittelungen angestellt werden. Er empfehle die Ablehnung des Aotrages. — Der Antrag des Abg. Dr. Becker wird angenommen. — Die Einnahmen sind dadurch erledigt. — Zu der allgemeinen Besprechung der Ausgaben erhält zuerst das Wort der Abg. Dr. Virchow: Er würde sehr gern auf das Wort verzichtet haben, wenn nicht sehr schwer wiegende Fragen in diesem Augenblicke hervorgetreten wären. Der Herr Minister sei 6 Jahre im Amte; er wolle die Resultate seiner Thätigkeit nicht untersuchen. Bis zum Sommer 1866 sei der Ministir durch die Wahlen vollständig in Anspruch genommen gewesen, eine Majorität für die Regierung zu Stande zu bringen. Er sei in seinem Bestreben gescheitert, er habe keine Majorität erzielt. Gegenwärtig beginne eine andere Epoche, wo der Hr. Minister seine organisatorische Befähigung beweisen solle. Der Minister habe in seinem Ministerium gewissermaßen eine parlamentarische Regierung eingeführt, er habe die hohen Stellen mit Mitgliedern des Hauses besetzt, mit jungen Strebern, welche einer bestimmten Richtung angehören. (Ruf: zur Sache!) Er sei bei der Sache und wenn das Haus ihn unterbreche, so beweise es, daß es Thatsachen nicht mehr hören wolle. (Sehr wahr! rechts.) Dies sei eine insolente Aeußerung. (Widerspruch rechts.) — Vice-Präsident v. Bennigsen: Der Ausdruck sei nicht in der Ordnung.

Abg. Dr. Virchow: Die Thätigkeit des Herrn Ministers entspreche nicht dem, was man hätte erwarten können. In einer Zeit, wo es sich darum handle, eine große neue Organisation zu schaffen, da mußte es ein besonderer Ehrgeiz des Ministers sein, etwas aus sich heraus zu schaffen, was die Gedanken des Mannes repräsentire. Das war die Idee Steins. Die Mängel des Systems von oben bis unten stellten sich in der allerschroffsten Weise dar in der ostpreußischen Noth. (Oh! oh! rechts.) Die ersten Beamten der Provinz sollten nicht die christliche Liebe der Bevölkerung anrufen; es wäre ihre Sache gewesen, den Minister des Innern rechtzeitig von der Gefahr in Kenntniß zu setzen. Es habe ihnen so sehr an Voraussicht gefehlt, daß sie den Mangel, der nicht mit einem Male hervorgetreten, nicht kannten. Das mache er der Organisation des Ministers zum Vorwurf. Ja als das Nothstandsgesetz hier eingebracht wurde, habe die Regierung den Umfang der Noth so wenig gekannt, daß sie ihre Forderung in der Kommission um eine Million Thaler erhöhen mußte. Solche Nothstände sind wie Kriegszustände, der General müsse auf dem Platze sein, es müsse unmittelbar eingegriffen werden. Ich könnte noch weit Härteres sagen, aber ich unterlasse es. Es gehe jedoch aus diesen Andeutungen hervor, daß die Regierungen nicht leisten, was sie leisten müßten. Er habe geglaubt, hervorheben zu müssen, wie mangelhaft die Organisation sei, welche der Minister habe bestehen lassen, und wie nothwendig es sei, mehr Leben in der Organisation zu bringen. (Bravo links.)

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Der Herr Abgeordnete hat meine Thätigkeit in zwei Perioden getheilt: in die Zeit bis 1866 und von 1866 bis jetzt. Bis 1866 hätte ich auf die Wahlen und auf die Zusammensetzung dieses Hauses einzuwirken gesucht; dies ist allerdings geschehen; es war die Erfüllung einer heiligen Pflicht (lebhafter Beifall rechts), und wenn mit weiter nichts gelungen ist, als die Partei niederzuhalten, der der Herr Vorredner angehört, so glaube ich mir einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben zu haben. (Lebhafter Beifall rechts.) Wenn sie nicht niedergehalten worden wäre, dann hätten wir das glorreiche Jahr 1866 nicht gehabt. Nach 1866 ist allerdings mir und jedem andern Minister die Aufgabe zugefallen, zu organisiren, und wir sind dieser Aufgabe nach Kräften nachgekommen. Wenn ich mir auch nicht zutraue, daß ich ein hohes Genie für Verwaltungsorganisation hätte, so glaube ich doch, hierin denen gleich zu stehen, die mich am schärfsten attaquiren. (Bravo! rechts.) Ein System aufstellen, ist sehr leicht, man hat aber mit den gegebenen und den verschiedenartigsten Verhältnissen zu thun. Man sitzt mit acht Gleichberechtigten im Ministerium, man ist Diener seines Königs; ein System kann leicht im Kopfe eines Einzelnen entstehen, wie es aber zur Ausführung kommt, ist Sache der Umstände, die mitwirken, wenn es zur Ausführung kommt. Es ist leichter kritisiren, als schaffen. — Der Herr Abgeordnete wendet sich gegen mich persönlich, wie ich die Beamtenstellen meines Ministeriums und in den höheren Verwaltungskreisen besetze. Er lobt mich, daß ich hierin parlamentarischen Sinn entwickele, und tadelt mich zugleich, daß ich die Mitglieder meines Vertrauens aus dieser (auf die rechte Seite deutend) Seite des Hauses wähle. Meine Herren, daß ich in dieser Beziehung parlamentarisch bin, versteht sich von selbst, weil man natürlich zuerst an diejenigen Personen denkt, die einem durch nähere Berührung als tüchtige, brauchbare und patriotische Männer bekannt sind. In dieser Beziehung kann ich mir aber nur solche Leute auswählen, die meiner politischen Meinung nahe stehen; ich kann mir doch nicht meine eigenen Feinde ins Lager locken. (Bravo rechts.) Es wäre — ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll — es wäre eine Art Blödsinn. (Beifall rechts, Zeichen der Verwunderung links), wenn ich mir Leute, mit denen ich arbeiten soll, aus des Feindes Lager hernähme, wenn ich mir Leute auswählte, die nur darauf bedacht sein könnten, meinen Intentionen zu widerstreben. (Sehr richtig; rechts.) Es ist, glaube ich, zum ersten Male im Leben, daß einem Minister der Vorwurf gemacht wird, sich Beamte aus Leuten zu wählen, die der Parteirichtung angehören, der er selbst angehört. Im Uebrigen glaube ich, daß ich in der Wahl der Beamten gerade nicht unglücklich gewesen bin. Die Paar Namen, die hier citirt worden sind, gehören zu den ausgezeichnetsten Beamten, die wir haben. Der Herr Abgeordnete geht darauf über, zu sagen, die jetzige Organisation und deren Unhaltbarkeit beweise sich recht deutlich am Nothstand in Preußen. Wie dieser hierher gehört, ist mir zwar schwer begreiflich (Widerspruch links), es ist mir aber aufrichtig angenehm, daß ich Gelegenheit habe, hierüber mich aussprechen zu können. Den Vorwurf, daß die Behörden in Preußen ihre Schuldigkeit nicht gethan haben und jetzt noch nicht thun, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Bravo rechts.) Die Behörden sind davon unterrichtet gewesen, daß ein Nothstand drohe, und haben auch mich davon unterrichtet. In der Natur der Sache lag es aber, daß man über den Eintritt des Nothstandes und den möglichen Umfang desselben im vorigen Jahre erst sehr spät zum Bewußtsein kam. Bis September täuschte man sich, wie eigentlich der Ausfall der Ernte sein werde. Sobald es aber festgestellt war, daß der Ausfall der Ernte nicht einmal zur neuen Aussaat ausreichte, da erst trat der volle Begriff des Nothstandes ein, und die Regierung ist im richtigen Augenblick davon benachrichtigt worden. Sie hat nicht gesäumt, einen Plan zu entwerfen, wie ist zu helfen? Welche Aufgabe stellt sich der Frage gegenüber der Staat? Welche Aufgabe muß in dieser Beziehung an die Kommune gestellt werden? Welche Aufgabe stellt sich der Fiskus? Die Resultate dieser Besprechungen sind mit den Abgeordneten aus den Provinzen Erörterungen unterworfen worden, und haben nach allen Richtungen die Billigung dieser Herren erhalten, und darauf hin ist das Gesetz entworfen worden, das den Kammern vorgelegt wurde. Wenn der Herr Abgeordnete daraus einen Vorwurf macht, daß während der Vorberathung noch eine Million zur Summe hinzugesetzt worden wäre, so ist dies nicht richtig; es war bereits im Augenblicke noch eine Million angewiesen worden. Diese Million mußte in dieses Gesetz hineingeschoben werden, weil keine Deckung vorhanden war. Wenn ich aber heute sagen wollte, die Regierung hätte mit diesem Gelde allen ihren Verpflichtungen genügt, so wäre dieses falsch; während der ganzen Diskussion ist darauf hingewiesen worden, daß das das augenblickliche Bedürfniß ist, die Regierung aber immer neue Ansprüche in dieser Beziehung an das Haus machen wird. Die Weisungen der Regierung sind aufs Strikteste und mit größter Thätigkeit befolgt worden. Es ist namentlich den Behörden zuzuschreiben, alle Korporationen, welche zur Armenpflege verbunden sind, in eine lebhafte Thätigkeit versetzt zu haben, und Gott sei Dank! ist der Wohlthätigkeitssinn der ganzen Bevölkerung erwacht, um Gaben für die Nothleidenden zusammen zu bringen. Es ist ein Faktum eingetreten, was ich in seinem ersten Anstoße nicht zu charakterisiren vermag. Es sind aus Ostpreußen zwei oder drei Artikel über den Umfang der Noth lancirt worden, die sofort als sehr interessante und in das Herz und Gemüth gehende Beschreibungen des Nothstandes ihren Lauf durch alle Zeitungen gemacht haben. Diese allarmirenden und enorm übertreibenden Artikel haben die öffentliche Meinung eine Zeit lang beherrscht und das Volk in zwei Theile gespalten. Die Einen sagten: Dort hungern Hunderte von Menschen, ohne daß sich die Regierung darum bekümmert; die Anderen: Dies ist unwahr und folglich ist unwahr, was wir über den Nothstand hören; die Ostpreußen wollen Kapital schlagen aus einer schlechten Ernte, die sie gehabt haben. Auf der einen Seite warf man also den Stein auf die Regierung, auf der anderen Seite ist man dahin gekommen, die Hände lieber in die Tasche zu stecken, als sie zum Geldgeben zu benutzen. Ich werde nun jede Woche Berichte veröffentlichen lassen über den Zustand in jedem Kreise. Die Hülfsvereine malen gern ein wenig warm, so auch Eichmann, aber als Mitglied des Comités, nicht als Oberpräsident. Ich erhalte beruhigende Briefe aus Gumbinnen. Ich wäre gern nach Ostpreußen gegangen, aber was soll ich dort thun? Mit vollen Taschen käme ich nicht, Rath geben kann ich nicht, denn die Beamten wissen besser, was Noth thut, als ich, die Beamten sind Tag und Nacht auf den Beinen und ein General, der hierher zurückgekehrt ist, spricht voller Bewunderung über die Thätigkeit der Regierung zu Gumbinnen. Auf mich macht die Rede des Herrn Virchow den Eindruck der Negation, die überhaupt jene Partei charakterisirt und schärfer wird durch den Aerger, daß sie unterliegen.

Abg. Grumbrecht billigt die Organisation des Ministers in Hannover und konstatirt, daß Hannover sich nicht über den Minister zu beklagen hat. — Abg. Waldeck: Ich mache dem Minister nicht daraus den Vorwurf, daß er während der Diktatur gehandelt, wie geschehen, aber ich mache ihm daraus einen Vorwurf, ihm und dem Ministerium, daß er uns einen Etat ohne bestimmten Plan vorgelegt hat. Wenn er unsere Partei niedergehalten hat, so wird er jetzt einsehen, daß in der Zeit der Glorie Nichts zu machen ist, ohne die liberale Partei. Es ist leichter, einen Regierungsorganismus einzuführen, als eine neue Justizorganisation. Was sollen alle unsere Aufforderungen, unsere Anträge nutzen, wenn kein Plan existirt. Niederhalten einer Partei ist nicht Sache eines Ministers; dazu hat er auch nicht die Macht. Er kann Wahlen hindern, er kann machen, daß die wahre Meinung des Landes nicht zum Ausdruck kommt. Aber dadurch hält er die Partei nicht nieder, er schadet sich selbst, denn das Volk ändert seine Ansichten nicht, wird vielleicht vorübergehend indifferent. Die große liberale Ansicht unterliegt nicht, sie kommt in Oesterreich glänzender zur Geltung, als auf dem Papiere bei uns. Ein lebendigeres Gemeindewesen hätte von selbst die Nothstände in Preußen rechtzeitig an die Oeffentlichkeit gebracht. Man sagt, wir negiren, weil man nicht that, was wir wollen. Gut, ich will eine Organisation skizziren, wie ich mir sie denke. — Redner thut dies ausführlichst und schließt dann: Wir sagen Ihnen geradezu, was wir wollen.

Der Minister des Innern: Ich habe nicht die liberale Partei gemeint, als ich von Niederhalsen sprach, sondern von der Fortschrittspartei und ohne diese letztere kann, muß jede preußische Regierung wirken. — Abg. Heise: Der Abg. Virchow hat heute den Beweis gegeben, daß man ein ganz tüchtiger Anatom sein kann, ohne auch nur die Spuren einer gesunden politischen Auffassung zu besitzen. Soll dem Herrn Minister daraus ein Vorwurf gemacht werden, daß er tüchtige strebsame Leute zu seinen Beamten wählt und daß er dieselben von dieser Seite her wählt? Hätte der Herr Minister alberne, dumme Leute auswählen wollen, so würde er sich allerdings wohl an andere Herren gewendet haben. (Große Heiterkeit rechts.) Der ostpreußische Nothstand ist in diese Debatten an den Haaren herbeigezogen. Der citirte Aufruf aus Ostpreußen muß natürlicherweise schwarz malen, damit die Wohlthätigkeit angeregt werde. Ich muß den Abg. Virchow doch bitten, sich nicht in derartigen Aeußerungen zu ergehen, wenn die rechte Seite des Hauses sich nicht — zwar nicht absichtlich — aber doch ganz unabsichtlich, während er spricht, aus dem Hause verziehen soll. Der demokratischen Partei ist jetzt der Boden unter den Füßen entzogen, sie ist gestrichen aus der Rechnung der großen liberalen Partei, will sie in dieselbe wieder aufgenommen werden (Gelächter links), dann muß sie ihre Prinzipien ändern (verstärktes Gelächter links), dann muß sie vor Allem ihre antipatriotische Haltung aufgeben. (Der Präsident erklärt einen solchen Vorwurf für unzulässig; Redner erwidert, er habe gesprochen von der Partei im Lande, nicht von der Partei im Hause.) — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

(Schluß im nächsten Blatt.)

Ausland.

Wien, 14. Januar. Die Brüder des Kaisers werden morgen nach Triest abreisen, um die Leiche des Kaisers Maximilian einzuholen. — Wie die „Oesterr. Korrespondenz vernimmt, hat der Kaiser dem Baron v. Magnus die erste Klasse des Ordens der eisernen Krone verliehen.

Brüssel, 14. Januar. Heute erfolgte die Wiedereröffnung der Kammern in Gegenwart der Minister mit einziger Ausnahme des Ministers des Innern Pirmez, welcher Krankheit halber abwesend war. Der Minister-Präsident Frère-Orban gab Aufschlüsse über die Gründe, welche zu der letzten Krisis geführt hatten. Er bezog sich dabei auf die Königliche Ordre über die Mitwirkung des Klerus bei der Beaufsichtigung der Schulen für Erwachsene und ebenso auf die Weigerung des abgetretenen Ministers van den Peereboom, das Schulreglement zurückzuziehen, obwohl der gesammte Klerus seine Mitwirkung verweigert hatte. Als Grund für den Rücktritt des früheren Kriegsministers Goethals bezeichnet der Ministerpräsident die Veränderungen, welche mit dem Militärgesetz-Entwurf vorgenommen waren, bestreitet jedoch, daß die Frage wegen der Befestigung von Antwerpen mit den Differenzen im früheren Kabinet im Zusammenhange gestanden habe. Das Kabinet habe sich für die Befestigung des linken Scheldeufers entschieden, und der neue Kriegsminister werde die gewünschte Demolirung der inneren Frontbefestigungen der nördlichen Citadelle von Antwerpen in Erwägung ziehen. Der Minister schließt seine Rede mit der Versicherung, daß der Kabinetswechsel keinen politischen Charakter habe. — Der Deputirte de Theux, Führer der Rechten, bemerkt, daß die Regierung lange Jahre dazu gebraucht habe, ehe sie sich entschlossen, endlich den so offenbar gerechtfertigten Beschwerden der Einwohner von Antwerpen Rechnung zu tragen. — Der Premier-Minister Frère-Orban erklärte ferner, daß die große europäische Konferenzfrage auf die jüngste Ministerkrisis in keiner Weise eingewirkt habe. Er fügt hinzu, daß unter gewissen Eventualitäten Belgien sich an einer solchen Konferenz würde betheiligen müssen.

Bern, 14. Januar. Der Vertrag, betreffend die neue Schifffahrts- und Hafenordnung auf dem Bodensee und dem Rhein bis Schaffhausen, ist jetzt von sämmtlichen betheiligten Regierungen genehmigt und wird demnächst in Wien ratifizirt werden.

Paris, 14. Januar. Das Befinden des preußischen Botschafters Grafen v. d. Goltz ist zufriedenstellend, da der Heilungsprozeß einen durchaus günstigen Verlauf nimmt. — Der preußische Ausstellungs-Kommissar, Geheimrath Herzog, schließt morgen seine Bureaux.

— (Gesetzgebender Körper.) Vor der Abstimmung über das zweite Amendement Paulmier erklärte der Berichterstatter Greffier, daß die Kommission, dem Wunsche der Kammer gemäß, die Forderung der Stellvertretung in der mobilen Nationalgarde fallen lasse.

Florenz, 14. Januar. Rattazzi wird, wie verlautet, zur Rechtfertigung seiner Politik mehrere die Insurrektion im Kirchenstaate betreffende, noch unbekannte Aktenstücke dem Parlament vorlegen. Der Konseil-Präsident Menabrea giebt heute ein Diner zu Ehren des englischen und dänischen Gesandten.

St. Thomas, 31. Dezember. Die Fortdauer der Erderschütterungen veranlaßt eine Stockung der Geschäfte. Da viele Schiffe mit Lebensmitteln im hiesigen Hafen gesunken sind, ist das Wasser in demselben fauliger geworden denn je. Die schädlichen Ausdünstungen lassen den Ausbruch ernstlicher Krankheiten befürchten.

Pommern.

Stettin, 15. Januar. Auch der hiesige Handwerker-Verein wird am Freitag Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr im Saale der Loge in der Neustadt zum Besten der Nothleidenden hiesiger Stadt und Umgegend ein Vokal- und Instrumental-Konzert veranstalten.

— Gestern sind in der Volksküche am Pladrin 503, auf Grünhof 267 und in der neu eingerichteten Küche auf dem Bredower Antheil 16 Portionen Essen verabreicht.

— Einem Knaben, welcher, nachdem er in einem Laden am Bohlwerk einige Einkäufe besorgt hatte, dort aus Versehen ein Portemonnaie mit 2 Thlr. 15 Sgr. Inhalt liegen ließ, wurde dasselbe muthmaßlich durch den Tischlergesellen Ernst Pradelt gestohlen, der wegen Verdachtes dieses Diebstahls gestern verhaftet ist. — Aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Elisabethstraße Nr. 7 sind verschiedene Wäschestücke und ein Paar Stiefeln, aus einem Bäckerladen in der kl. Domstraße durch 3 Burschen verschiedene Backwaaren gestohlen.

— Am Freitag Abend wird im Stadttheater ein Benefiz des Herrn E. Goebel stattfinden, und zwar wird „Das Leben ein Traum" von Calderon gegeben werden. Der Künstler zählt zu den tüchtigsten Kräften, welche unser Theater seit Jahren gehabt; seine Darstellungen als Bolingbroke im „Glas Wasser" und als Musikdirektor Bergheim im „Lustspiel" zählen zum Besten, was wir gesehen. Auch der Freitag Abend wird voraussichtlich zu den genußreichsten dieser Saison gehören.

— Kürzlich hat sich der Theaterdirektor W. Sasse, jetzt in Düsseldorf, mit der Sängerin Frau Bertha Moser verheirathet.

Aus Cöslin, 10. Januar, schreibt man der „N. Pr. Z.": Der gestern hier versammelte Fürstenthumer Kreistag war durch Zahl und Wichtigkeit seiner Vorlagen bedeutend. Die wiederholt beantragte Theilung dieses größten Kreises der Monarchie, dessen zahlreiche Bevölkerung und Ausdehnung von 16 Meilen allerdings zu Mißverhältnissen führen, wurde in Rücksicht auf die bevorstehende neue Gemeindeordnung mit geringer Majorität abgelehnt; ebenso die Ausführung eines größeren, über den ganzen Kreis ausgebreiteten Chausseebauprojektes. Dagegen wurde die vom Ressortminister behufs Gewährung der vollen Staatsprämie erforderte Uebernahme der Unterhaltung einer von den betreffenden Grundbesitzern zu erbauenden Chaussee von Brückenkrug nach Baldenburg fast einstimmig angenommen. Hierdurch ist voraussichtlich die Ausführung eines seltenen und in der Provinz Pommern in dieser Ausdehnung bisher einzigen Werkes, einer Privat-Chaussee von 5 Meilen Länge, gesichert und es bleibt nur zu wünschen, daß dieselbe auch im bevorstehenden Frühjahre begonnen werden kann, um der in diesem Nothjahre, namentlich auch durch Mangel an Arbeit sehr bedrängten Arbeiterbevölkerung in dem südlichen Theile des Regierungsbezirks Köslin und angrenzendem Theile Westpreußens eine Erwerbsquelle zu schaffen.

Greifswald, 13. Januar. Gestern Abend gegen 8 Uhr ging in der vor dem Mühlenthore auf der Langen Reihe belegenen Melms'schen Scheune Feuer auf, welches sich von dort aus auf die beiden Hintergebäude des Melms'schen Hauses und die benachbarte Jarmer'sche und die Klesattel'sche Scheune fortpflanzte. Die genannten Gebäude sind sämmtlich heruntergebrannt. Das Melms'sche Vorderhaus ist Dank der Anstrengungen der Löschmannschaft verschont geblieben, soll aber von dem Spritzwasser stark durchweicht und an Fenstern und sonstigem Holzwerk scharf mitgenommen sein. Ueber die Entstehungs-Ursache verlautet bisher nichts Zuverlässiges. Eine Feuersbrunst von diesem Umfange entsinnen sich selbst ältere Einwohner nicht, jemals hierorts gesehen zu haben. Ein in der Stadt verbreitetes Gerücht, als habe ein Kind in den Flammen sein Leben eingebüßt, bestätigt sich glücklicher Weise nicht.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Januar. Witterung: regnigt. Temperatur + 3 ° R. Barometer 27" 10"'. Wind: SW.

Weizen matter, loco per 2125 Pfd. gelber inländ. 98—$102\frac{1}{2}$ Rt., ungarischer ꝛc. 88—95 Rt., bunter polnischer 95—98 Rt., 83 bis 85pfd. gelber Januar 97 Rt. Gd., Frühjahr $97\frac{1}{2}$, 98 Rt. bez., Br. u. Gd.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco $74\frac{1}{2}$—$76\frac{1}{2}$ Rt., geringer 73—74 Rt., Januar 75 Rt. Br., Frühjahr 75 Rt. bez., $74\frac{3}{4}$ Rt. Br. u. Gd., Mai-Juni $75\frac{1}{4}$ Rt. Br., Juni-Juli $75\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste per 1750 Pfd. loco nach Qualität 51—55 Rt., Frühjahr schlesische 54 Rt. Br.

Hafer per 1300 Pfd. loco $35\frac{1}{2}$—$36\frac{1}{2}$ Rt., 47—50pfd. Frühjahr 37 Rt. Br., Mai-Juni 38 Rt. Br.

Erbsen loco per 2250 Pfd. Futter- 66—68 Rt. bez., Frühjahr $69\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Petroleum loco $6\frac{23}{24}$, $\frac{11}{12}$ bez., Januar $6\frac{5}{6}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., Febr. $6\frac{2}{3}$ Rt. bez.

Rüböl fester, loco 10 Rt. Br., Januar-Februar und Februar-März $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd., April-Mai $10\frac{1}{6}$ Rt. Br., $\frac{1}{12}$ Rt. Gd., August-September $10\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Spiritus matt, loco ohne Faß $19\frac{2}{3}$ Rt. bez., mit Faß $19\frac{1}{3}$ Rt. bez., Januar-Februar $19\frac{1}{2}$ Rt. Br., Frühjahr $19\frac{11}{12}$, 20 Rt. bez., Br. und Gd.

Regulirungs-Preise: Weizen 95, Roggen 75, Rüböl $9\frac{3}{4}$, Spiritus $19\frac{1}{2}$.

Landmarkt.

Weizen 95—100 Rt., Roggen 73—75 Rt., Gerste 51—53 Rt., Hafer 36—37 Rt. pr. 26 Scheffel, Erbsen 65—68 Rt. per 25 Scheffel, Heu pr. Ctr. 14—18 Sgr., Stroh pr. Schock 7—8 Rt., Kartoffeln 24—28 Sgr.

Hamburg, 14. Januar. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco unverändert, auf Termine ohne Kauflust. Weizen pr. Januar 5400 Pfd. netto $174\frac{1}{2}$ Bankothaler Br., $173\frac{1}{2}$ Gd., Januar-Februar 174 Br., 173 Gd., pr. Frühj. 173 Br., 172 Gd. Roggen pr. Januar 5000 Pfd. Brutto 137 Br., 136 Gd., Januar-Februar 135 Br., 134 Gd., pr. Frühjahr 133 Br., 132 Gd. Hafer ohne Kauflust. Rüböl eher fester, loco 22, per Mai $22\frac{5}{8}$. Spiritus flau, zu $28\frac{1}{2}$ angeboten. Kaffee sehr lebhaft. Verkauft zwei schwimmende Ladungen Rio, eine do. Domingo, zwei do. Santos. Zink fest. Petroleum unverändert. — Thauwetter.

Amsterdam, 14. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreide stille. Roggen pr. Mai $306\frac{1}{2}$. Raps pr. April $65\frac{1}{2}$.

Stettin, den 15 Januar.

Hamburg ···	6 Tag.	$151\frac{5}{8}$ B	St. Börsenhaus-O. ·	4	—
„ ···	2 Mt.	151 B	St. Schauspielh.-O. ·	5	—
Amsterdam ·	8 Tag.	$143\frac{3}{8}$ G	Pom. Chausseeb.-O.	5	—
„ ·	2 Mt.	—	Used. Woll. Kreis-O.	5	—
London ····	10 Tag.	6 25 B	Pr. National-V.-A. ·	4	119 B
„ ····	3 Mt.	6 24 B	Pr. See-Assecuranz	4	730 B
Paris ····	10 Tg.	$81\frac{7}{12}$ G	Pomerania ·······	4	119 B
„ ····	2 Mt.	—	Union ···········	4	$105\frac{1}{2}$ G
Bremen ···	3 Mt.	—	St. Speicher-A. ···	5	—
St. Petersbg.	3 Wch.	$93\frac{1}{8}$ G	Ver.-Speicher-A. ···	5	—
Wien ·······	8 Tag.	—	Pom. Prov.-Zuckers.	5	850 G
„ ·······	2 Mt.	—	N. St. Zuckersied. ··	4	—
Preuss. Bank	4	Lomb. $4\frac{1}{2}$ %	Mesch. Zuckerfabrik	4	—
Sts.-Anl. 5457	$4\frac{1}{2}$	—	Bredower „	4	—
„ „	5	—	Walzmühle ·······	5	—
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	—	St. Portl.-Cementf. ·	4	—
P. Präm.-Anl.	$3\frac{1}{2}$	—	St. Dampfschlepp G.	5	—
Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	St. Dampfschiff-V. ·	5	—
„ „	4	—	Neue Dampfer-C. ··	4	95 B
„ Rentenb.	4	—	Germania ········		$98\frac{1}{2}$ B
Ritt. P. P. B. A.	4	—	Vulkan ··········		90 B
Berl.-St. E. A.	4	—	St. Dampfmühle ··	4	—
„ Prior.	4	—	Pommerensd. Ch. F.	4	—
„ „	$4\frac{1}{2}$	—	Chem. Fabrik-Ant. ·	4	—
Starg.-P. E. A.	$4\frac{1}{2}$	—	St. Kraftdünger-F. ·	—	—
„ Prior.	4	—	Gemeinn. Bauges. ··	5	—
St. Stadt-O. ·	$4\frac{1}{2}$	94 B			